

## «Eigentlich müsste ich 150 Jahre alt werden, um alles zu machen, was ich machen möchte»

Gisela Egli-Zemp veröffentlichte ihre Lebensgeschichte auf der Internetplattform «Meet My Life» und wurde dafür ausgezeichnet.

Alfred Wüger

An der Dorfstrasse 20 in Trasadingen wohnt eine ungewöhnliche Frau: Gisela Egli-Zemp. Am Montag wurde ihr an der Universität Zürich von Professor Alfred Messerli die Urkunde überreicht, die sie nun als eine Trägerin des Schweizer Autobiografie-Awards auszeichnet.

«Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich einen Preis gewinne», sagt die bunt gewandete Frau, die in der Küche noch etwas holt, bevor sie ihren Besuch ins Wohnzimmer führt, «denn schliesslich habe ich nichts Besonderes erlebt, keinen Krieg, keine Misshandlung, und ich war auch kein Verdingkind.» Aber sie habe jetzt doch eine Autobiografie geschrieben ... Ja, sagt sie, sie habe halt immer schon gerne geschrieben, und als sie dann in einer Zeitung von der Internetplattform «Meet My Life» gelesen habe, da habe sie mitgemacht.

### Einst 36 Schüler pro Woche

Dass Gisela Egli-Zemp «nichts erlebt» hat, kann man sich, wenn man in ihrem Wohnzimmer ist, nicht vorstellen. Denn da stehen ein Computer, daneben ein Keyboard, am Fenster ein Klavier. An der Wand hängt eine kleine Laute, darunter steht eine Gitarre, das Sofa ist eine von bunten Quilts bedeckte Sitzlandschaft. Dahinter steht der Schreibtisch, an der Wand ein Bücherregal, an der nächsten Wand eine Puppenstube, und dominiert wird der Raum von einem riesigen grünen Kachelofen.

Die Bewohnerin hat von der Sitzgruppe an den Schreibtisch gewechselt und erzählt, dass sie die messingene Ofenklappe erst vor Kurzem wieder eingesetzt habe. «Meine Enkel haben einen Plüsch-Orang-Utan hineingeschoben, und als ich dann anfuerte, begann der plötzlich zu motten.» Sie lacht, und so bunt und zusammengewürfelt wie die Einrichtung dieses Zimmers, das an der Tür als «Musikschule» deklariert ist, ist auch die Gedankenwelt der Gisela Egli-Zemp. Sprunghaft und assoziativ und interessant sind ihre Gedanken.

«Jetzt habe ich noch zwei Schüler», sagt sie, «aber zu Spitzenzeiten waren es 36 pro Woche. Das war streng.» Eine Musikausbildung hat Gisela Egli-Zemp zwar nicht gemacht, aber sie kommt aus einer musikalischen Familie. «Ich spielte eine Zeit lang Geige, meine ganze Familie spielte Geige.» Auch heute, wenn sie jeden Tag eine halbe Stunde spiele, gehe das ganz ordentlich. «Aber ich habe die Zeit nicht mehr. Die ganze Zeit kommt mir Zeug in den Sinn, das ich noch tun könnte. Ich müsste 150 werden, um alles zu machen, was ich möchte.» Sie möchte noch mehr nähen, entwerfen, Romane schreiben, zeichnen, und im selben Atemzug sagt sie: «Ich bin ein bisschen faul geworden.»

### Die fliegenden Hände der Mutter

Die vielfältig talentierte Frau hat's gern gemütlich. Sie sieht viel fern, geht spät ins Bett, steht gegen neun – wenn die Katzen fressen wollen – auf. «Ich könnte schon früher aufstehen, aber mir ist es wohl im Bett.» Dann beantwortet sie E-Mails, und dann setzt sie sich ans Klavier. «Am liebsten spiele ich Bach. Wenn ich ein Stück gespielt habe, dann muss ich es zwanghaft noch einmal spielen.» Ihre Mutter habe sich gewundert, dass sie so gut habe Bach spielen können. «Meine Mutter fetzte ihrerseits einen Chopin hin, ihre Hände flogen, sie sahen aus wie Besen ...»

Gisela Egli-Zemp kam 1950 auf die Welt, wuchs mit vier Brüdern und einer Schwester in Oerlikon auf, in einem Einfamilienhaus-



### 1. Autobiografie-Award Vier Arbeiten gewürdigt

Zum ersten Mal wurde am Montag in der Universität Zürich der Schweizer Autobiografie-Award vergeben. Vier Arbeiten wurden ausgezeichnet. Den zweiten Platz belegten ex aequo Matthew Kuzhippallil aus Stäfa, Maja Brenner aus Schaffhausen sowie Gisela Egli-Zemp aus Trasadingen. Den ersten Preis bekam Peter Marko aus St. Gallen. Gewürdigt wurde bei allen Texten die sprachliche Qualität.

Gisela Egli-Zemp  
in ihrem Wohnzimmer,  
das aussieht wie  
ein Atelier.

BILD SELWYN HOFFMANN

quartier, ihr Vater war Ingenieur. «Wir wuchsen sehr frei auf. Die Eltern nahmen die Erziehung sehr ernst, aber sie kamen uns einfach oft nicht hinterher.» So kam es, dass Gisela im Alter von 17 Jahren mit ihrer vier Jahre jüngeren Schwester nach Paris trampelte. «Weil wir dort nicht wussten, was machen, kehrten wir wieder um.» Die 68er-Bewegung ging an Gisela Egli-Zemp vorbei. «Ich war so frei aufgewachsen, dass ich es mir gar nicht in den Sinn kam zu rebellieren.»

Schon als kleines Kind wurde sie im Zeichnen gefördert, denn der Grossvater war Zeichenlehrer. «Ich hatte ein Schlüsselerlebnis», sagt sie. «Man gab mir ein Zeichenheft, ich mööggele, Rock und Beine und Haare irgendwie, und meine Mutter sagte zur Nachbarin: «Schau mal, wie gut die zeichnen kann!» Und ich schaute dann meine Zeichnung an und sah, dass das, was ich gezeichnet hatte, eigentlich nicht so aussah wie in der Wirklichkeit.» Da habe sie angefangen, sich selber zu korrigieren.

Als es an eine Ausbildung ging, da habe sich die Familie vorstellen können, dass sie Grafikerin werde. Aber als sie an der Kunstgewerbeschule ein Glas mit Wasser hätte zeichnen sollen, war's das auch schon gewesen. Ebenso, als sie die Grafiker sah, die Bildchen und Texte ausschneiden und zu Inseraten zusammenfügen mussten. Sie machte eine kaufmännische Lehre. Unglücklich war sie dabei nicht.

### Sohn Florian spielte am Jazzfestival

Sie heiratete und bekam fünf Kinder. Der jüngste Sohn, Florian Egli, ist heute ein bekannter Jazzsaxofonist. Er trat 2012 mit seiner Band Weird Beard am Schaffhauser Jazzfestival auf.

Gisela Egli-Zemp schaut zufrieden auf ihr Leben. Sie konnte sich immer verwirklichen. Nur zu Geld gekommen sei sie damit nicht. Sie hat fünf Enkel, die häufig bei ihr sind. Sie komponiert nach wie vor kleine Lieder, zeichnet und malt schöne, exakte, detailreiche Bilder. Und sie schreibt. «Ich weiss ja, dass kein Verlag meine Sachen nimmt. Ich schreibe, weil ich daran Freude habe.» Sie sei eine Frohnatur. Sie hat viel über Psychologie und Hirnphysiologie gelesen. Ihre Kreativität spielt sie herunter: «Es gibt 1000 andere Hausfrauen, die sind genauso kreativ oder noch kreativer und machen noch viel genialeres Zeug. Ich bin nicht die Einzige.»

## Zwei Autobiografien aus dem Kanton Schaffhausen auf der Internetplattform «Meet My Life» holten einen Preis

Der Schweizer Autobiografie-Award, der am Montag vor etwa 100 Gästen zum ersten Mal in Zürich verliehen wurde, verdankt sich der Internetplattform «Meet My Life», die 2014 von Erich Bohli ins Leben gerufen wurde. Sie ist wissenschaftlich mit dem Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (Isek) der Universität Zürich verbunden. Isek-Leiter Professor Alfred Messerli war es denn auch, der die vier prämierten Autobiografien als Juror als preiswürdig befunden hatte.

### Entscheidend ist, wie erzählt wird

Insgesamt sind 160 Autorinnen und Autoren bei «Meet My Life» angemeldet, davon haben 37 ihre Geschichte inzwischen abgeschlossen. «Wie eine Lebensgeschichte erzählt wird», sagte Alfred Messerli, «das ist das Wesentliche. Es geht um das Erzählen.»

Der erste Preis ging an den 81-jährigen Peter Marko, der aus der Slowakei stammt. Seine Geschichte wird nun als Buch gedruckt. Auf den zweiten Platz kamen neben dem Inder Mathew Kuzhippallil zwei Frauen: Maja Brenner aus Schaffhausen und Gisela Egli-Zemp aus Trasadingen. Über den Text der Letzteren sagte Alfred Messerli: «Ihr Text besticht durch einen fröhlichen Realismus, der das Gewöhnliche und Alltägliche nicht auslässt, dieses vielmehr recht eigentlich feiert. In einer seltenen Offenheit vermittelt sie dem Leser die anstrengenden, mühsamen und wunderbaren Momente des Ehealltags als Mutter und Ehefrau und gestaltet diese in Szenen und Dialogen.» Der Text von Maja Brenner, so Messerli, sei ungewöhnlich und einzigartig, denn: «Die Autorin vermag darin, was so selten ist, den kindlichen Blick auf eine fremde, grosse und kleine Welt bis in die Einzelheiten und

Szenen wieder lebendig werden zu lassen. Diesen wunderbaren Kindertext kontrastiert sie mit Beobachtungen und Überlegungen aus dem Jetzt. Und diese doppelte Perspektive verschmilzt in ihrem Text zu einem spannungsvollen Ganzen.»

### Auf einen Preis gehofft

Maja Brenner schreibt inzwischen an einem zweiten Teil, der ihren Werde- und Ausbildungsgang als junge Frau schildern wird. «Ich schaue, wie weit ich dann komme», so die Autorin, die gehofft hatte, dass sie einen Preis bekommen würde. «Ich bin zwischendurch von Erich Bohli und Alfred Messerli immer wieder sehr für meine Arbeit gelobt worden.» Maja Brenner fliegt morgen Freitag für einen Monat in den Kongo, wo sie für den seit zehn Jahren bestehenden Verein «Bauerndörfer im Kongo» tätig sein wird.

Einen besonders eindrücklichen Auftritt an der Verleihung des ersten schweizerischen Autobiografie-Awards hatte der renommierte Filmemacher Fredi M. Murer («Höhenfeuer; Vitus»). Er erzählte, wie die Mutter an ihrem 90. Geburtstag ihm und seinen fünf älteren Geschwistern mehrere Ordner überreicht habe. Inhalt: vier Romane und eine umfangreiche Autobiografie. «Da wussten wir, dass wir eine Schriftstellerin als Mutter gehabt haben, und lernten sie auf eine für uns neue Art kennen.» 2014 kam Murers Film «Liebe und Zufall» heraus, der auf der Autobiografie seiner Mutter aufbaut. Fredi Murer selbst plant nicht, eine Autobiografie zu schreiben. «In meinen Filmen habe ich immer Episoden und Geschichten aus meinem Leben eingeflochten, sodass sich das Abfassen meiner eigenen Lebensgeschichte erübrigt», so der Filmemacher. (Wz.)